

Was zu sagen bleibt

Ein Mensch ist ein Mensch. Besonders dann, wenn er menschlich auftritt und menschlich handelt. Also zum Beispiel Michael Starcke. So konnte man ihn kennenlernen, so konnte man ihn erleben. Aber Michael Starcke war nicht nur das. Er war auch ein Lyriker. Einer, der beharrlich die Sprache suchte, seine Sprache. Wieder und wieder. Ein Thema, das ihn immer wieder reizte, war das Meer. Davon zeugt sein letzter Gedichtband. Er ist gerade erst erschienen. *Das Meer ist ein alter Bekannter, der warten kann* heißt er etwas spröde, gleichwohl hintersinnig. 68 Texte sind es, die sich dem Meer, seiner Eigenart und seinen Launen widmen. Es sind Lektionen. Kleine. Sanfte:

*die beste art,
einen ort zu vergessen,
ist die,
an ihn zurückzukehren,
als folge man dem ruf der see,
heute ein friedliches ding,
einem flüchtigen regenbogen ähnlich,
wenn er aufleuchtet
und sichtbar verblasst.*



Naturverbunden, reflexiv und hintergründig äußert sich Michael Starcke in seinen Gedichten. Und so mündet die Begegnung mit dem Meer bei ihm in eine Begegnung mit sich selbst, die Distanz schafft und eine Auseinandersetzung mit dem Gestern und dem Morgen evoziert. An anderer Stelle heißt es:

*vielleicht, dass sich
unterm meer ein
verlorenes meer versteckt
wie erinnerungen im
sand der gedanken, die,
für geheimnisse offen,
momente von nähe verkörpern.*

Ein Vielleicht, das es in sich hat. Es öffnet Räume für den, der Räume sucht und der sich auf sie einlässt! Es sind In der Tat star(c)ke Worte, die in diesem neuen Band zu finden sind. Sie klingen und sie klingen nach. Michael Starcke ist am 19. Februar 2016 gestorben.

Michael Starcke: Das Meer ist ein alter Bekannter, der warten kann. Gedichte. Elif Verlag, Nettetal 2016. ISBN 978-3981750928

Der Beitrag erschien ursprünglich bei <http://www.lyrikwelt.de/rezensionen/dasmeeristeinalter-r.htm>. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.